

Grottkauer Zeitung.

(Mit der wöchentlichen Gratisbeilage „Illustriertes Sonntags-Blatt“.)

Nr. 17.

36. Jahrgang.

1916.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend.
Bezugspreis vierteljährlich in der Geschäftsstelle 1 Mark,
durch die Post bezogen 1 Mark 30 Pfennig. Für einen Monat
35 Pfennig. Einzelnummern kosten 5 Pfennig.

Sonnabend den 26. Februar

Bei Ausbruch von Konflikten oder bei gerichtlicher Einforderung der Beiträge erlischt jeder Rabatt und tritt der Grundzeitungspreis ein.

Anzeigen-Gebühren für die fünfmal gespaltene Petitzeile oder
deren Raum 12 Pfg., Hellame 24 Pfg. Bei dreimaliger Wieder-
holung 10 Prozent Rabatt. Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle,
Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis spätestens 11 Uhr
vormittags entgegen.

Der Weltkrieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Das nach vielen unsichtigen Tagen auftretende Wetter führte zu lebhafter Artillerietätigkeit an vielen Stellen der Front; so zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, wo wir östlich von Souchez im Anschluß an unser wirkungsloses Feuer den Franzosen 800 Meter ihrer Stellung im Sturm entrißen und 7 Offiziere und 319 Mann gefangen einbrachten. Auch zwischen der Somme und der Aisne an der Aisne-Front und an mehreren Stellen der Champagne steigerte sich die Kampftätigkeit zu größerer Heftigkeit. Nordwestlich von Tournai scheiterte ein französischer Handgranatenangriff. Endlich setzten auf den Höhen zu beiden Seiten der Maas oberhalb von Dun Artilleriekämpfe ein, die an mehreren Stellen zu beträchtlicher Stärke anschwellen und auch während der letzten Nacht nicht verstummen. Zwischen den von beiden Seiten aufgestellten Fliegern kam es zu zahlreichen Luftgefechten, besonders hinter der feindlichen Front. Ein deutsches Luftschiff ist nachts bei Verdun dem feindlichen Feuer zum Opfer gefallen. Der Ort Dun, oberhalb dessen die heftigen Artilleriekämpfe stattfinden, liegt nördlich von Verdun.

Durch eine Sprengung in der Nähe der von uns am 21. Februar eroberten Gräben östlich von Souchez wurde die feindliche Stellung erheblich beschädigt. Die Gefangenenzahl erhöhte sich hier auf 11 Offiziere, 348 Mann. Auf den Maasböden dauerten die Artilleriekämpfe mit unverminderter Stärke fort. Deßhalb des Flusses griffen wir die Stellungen an, die der Feind etwa in Höhe der Dörfer Consenvoye—Agnames seit anderthalb Jahren mit allen Mitteln der Befestigungskunst ausgebaut hatte, um eine für uns unbenutzbare Einwirkung auf unsere Verbindungen im nördlichen Teil der Woivre zu bewirken. Der Angriff stieß in der Breite von reichlich 10 Kilometern, in der er angelegt war, bis zu drei Kilometer Tiefe durch. Neben sehr erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind mehr als 3000 Mann an Gefangenen und zahlreiches noch nicht übersehbares Material ein.

Der Erfolg von Verdun

Ist der größte, der den Deutschen in diesem Jahre auf der Westfront zugefallen ist. Ein weithin sichtbares Zeichen für die vorzügliche deutsche Führung und die heldenmütige Tapferkeit der deutschen Truppen. Seit Beginn des Weltkrieges und des deutschen Vormarsches durch Belgien und Luxemburg hat der große französische Waffenplatz Verdun, der den nördlichen Flügel der gesamten französischen Verteidigungslinie an der Aisne bildet, eine wichtige Rolle gespielt. Bei dem Vormarsch des deutschen Heeres mußte der durch die Maas des deutschen Kampfeinganges gebildete linke deutsche Flügel, nördlich an der Stellung vorbei gehen und war damit den Franzosen aus der Stellung ausgeföhrt. Die Franzosen haben auch im August und September 1914 diese Gelegenheit vielfach ausgenutzt und mit der Stellungsbefestigung und den in der Nähe des Waffenplatzes befindlichen mobilen Streitkräften eine außerordentlich rege offensive Tätigkeit entwickelt. Es glückte zwar, alle diese Vorstöße abzuwehren, sie festhalten aber bedeutende deutsche Streitkräfte, die zur Deckung der Flanke verwendet werden mußten, und hielten auch den Vormarsch der Flügelmassen auf. Wenn es den deutschen Truppen gelungen ist, einen bedeutenden Teil der feindlichen Vorstellungen bei Verdun zu erobern, und die Franzosen auf die Stellung zurückzuwerfen, so läßt dies erkennen, daß der Erfolg, wenn er sich vorläufig auch nur auf östlich beschänktem Rahmen abspielte, doch auch von Einfluß auf die allgemeine Lage sein muß. Mit der Eroberung der französischen Stellung sind die räumlichen Verbindungen des deutschen Heeres, soweit sie nördlich Verdun vorbestanden, sehr viel besser gesichert. Bei dem großen Mannschafsmangel muß der Verlust von 3000 Gefangenen neben den schweren blutigen Verlusten für den Feind sehr empfindlich bemerkt werden.

Im Oberelss führte der Angriff westlich Seidweiler zur Fortnahme der feindlichen Stellungen in einer Breite von 700 und einer Tiefe von 400 Meter, wobei etwa 80 Gefangene in unserer

Hand blieben. In zahlreichen Luftkämpfen jenseits der feindlichen Linien behielten unsere Flieger die Oberhand.

Französische Zeppelin-Abwehr. Montag abends wurde von der Pariser Militärbehörde plötzlich der Befehl erteilt, die Beleuchtung zu verlöschen. Um 9 Uhr 30 Min. brannten nur noch wenige Lampen. Ungeachtet der tiefen Dunkelheit waren die Stroßen mit Neugierigen gefüllt. Im Laufe der Nacht erschien dann die Mitteilung, daß ein Zeppelin in St. Menchoud, in südlicher Richtung fahrend, gesichtet und abgeschossen worden sei. Er stürzte brennend zur Erde.

Der Verlust des Zeppelin wurde durch die Ungunst des Wetters verursacht und nicht durch Feindes List oder Macht. Auf seiner Fahrt nach Paris hatte das untergegangene Luftschiff gegen heftigen Wind anzukämpfen, so daß es in einer verhältnismäßig niedrigeren Höhe zu fahren gezwungen war, womit es sich den Geschossen der französischen Abwehrgeschütze aussetzte. Wenn es stürzte es nieder und bildete auf der Erde einen formlosen Trümmerhaufen. Die Besatzung soll, nach Pariser Mitteilungen, umgekommen sein. Die erste französische Granate durchbohrte das Luftschiff, das 1800 Meter hoch mit abgeblendeten Laternen nur langsam gegen den Wind flog. Kurz darauf geriet der Zeppelin, von zwei Brandgranaten getroffen, in lichterlohen Brand. In ein Flammenmeer eingehüllt, erhob er sich zunächst langsam. Beim Hinnuntergehen des Luftschiffes, das sehr langsam erfolgte, war keine Explosion wahrzunehmen. Erst als der Zeppelin den Erdboden erreicht hatte, explodierten die von dem Zeppelin mitgeführten Bomben. Ein zweiter Zeppelin folgte in einem Abstand von 15 Kilometern. Nachdem das erste Luftschiff untergegangen war, drehte das zweite um und erreichte unversehrt die deutschen Linien. Gleichzeitig überflog ein dritter Zeppelin Lunewille, über das er Bomben niederwarf, die indessen keinen großen Schaden anrichteten. Als französische Flieger erschienen, kehrte der dritte Zeppelin unbeschädigt nach Metz zurück.

8,5 Milliarden englischer Kriegsdarlehen an die Verbündeten. Bei der Einbringung der neuen Kriegskredite hat Ministerpräsident Asquith sich, entgegen vielfach gegebener Erwartung über die allgemeine Kriegslage nicht verbreitet. Er sprach nur über die Finanzlage und erwähnte dabei, daß die Schätzung von 8460 Millionen Mark Darlehen an die Verbündeten und die Kolonien sich wahrscheinlich als richtig herausstellen werde. Die Militärkredite wurden einstimmig bewilligt.

Frankeichs Eingeständnis der Niederlagen. Im amtlichen französischen Bericht heißt es: Im Artois hat der Feind nach einer heftigen Beschießung, die schon gestern gemeldet worden ist, gegen Ende des Tages einen starken Angriff auf unsere Stellungen am Walbe von Givenchy unternommen. Er ist in unsere Gräben erster Linie eingebrungen, die auf einer Front von etwa 800 Metern vollständig zerstört waren, und an einigen Punkten in unseren zweiten Gräben, von dem er nach einem Gegenangriff von unserer Seite nur noch einige Teile besetzt hält. In der Gegend von Verdun haben die Deutschen, so heißt es weiter, nach verstärkter Artillerietätigkeit unsere Stellungen östlich von Brabant-sur-Meuse angegriffen und vorgeschobene Gräben zwischen dem Walbe von Hauret und Herbebois besetzt. In der Gegend nördlich von Verdun richteten die Deutschen nach heftiger Beschießung auf beiden Maasufereim im Laufe des Tages eine Reihe äußerst heftiger Infanterieangriffe gegen unsere Front zwischen Brabant-sur-Meuse und Herbebois. Der Feind konnte hier einen Vorprung besetzen.

Mitteilung der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 24. Februar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Erfolg östlich der Maas wurde weiter ausgebaut. Die Orte Brabant, Haumont und Samogneux sind genommen. Das gesamte Waldgebiet nordwestlich, nördlich nordöstlich von Beaumont sowie das Herbebois sind in unserer Hand. Südlich von Metz wurde ein vorgeschobener französischer Posten überrascht und in einer Stärke von über 50 Mann gefangen abgeführt.

Deßlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teil der Front lebhaftere Artilleriekämpfe, an zahlreichen Stellen Patrouillengefechte; keine besonderen Ereignisse.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

W. B.

Oberste Heeresleitung.

Amtlicher österreichischer Tagesbericht.

Wien, 24. Februar. Amtlich wird verlautbart vom 24. Februar 1916:

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen in Albanien haben gestern die Italiener und ihren Bundesgenossen Gjad Pascha bei Durazzo geschlagen. Am Vormittag bemächtigten sich unsere Bataillone, deren kleinere Abteilungen den unteren Argen überfeste hatten, der letzten feindlichen Vorposten östlich von Bazar-Siak. Mittags wurde die italienische Brigade Savona auch aus ihrer stark ausgebauten Hauptstellung östlich des eben genannten Ortes geworfen. Gleichzeitig erklärte eine andere Kolonne die 10 Km. südlich von Durazzo angelegten Verschanzungen von Casso-Bianco. Der Feind verließ seine Gräben zum Teil fluchtartig und wich hinter den inneren Verteidigungsring. Er wird verfolgt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, W. B. von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Wesentlichen noch immer unverändert. In Ostgalizien hat der Nachwinter ungeheure Schneemengen über die Ostfront ausgeschüttet. In Ostgalizien und auch zu beiden Seiten des Dniestr ist die Schneedecke einen Meter stark. Zehntausende fleißiger Hände sind unausgesetzt damit beschäftigt, die Laufgräben und die rückwärtigen Zufahrtswege auszufahren. Durch diese Schneeverwehungen ist jede größere Gefechtsfähigkeit völlig unterbunden. Nur in Wolhynien kam es stellenweise zu Gefankeln zwischen Patrouillen und Feldwagen.

Der Balkanrieg.

Während sich in Albanien der Ring der österreichischen und bulgarischen Truppen um Durazzo immer enger schließt, so daß die Entscheidung dort unmöglich noch lange auf sich warten lassen kann,

fahren die Entente-mächte fort, Griechenland in unerhöhrter Weise durch Gewalttätigkeit zu demütigen und zu drangsalieren. Wie Londoner Blätter aus Athen berichten, wurden die Konsole Deutschlands, Oesterreichs, Bulgariens und der Türkei in Kandia auf Kreta verhaftet und an Bord englischer Kriegsschiffe gebracht. Ein Ultimatum des Viererverbandes an Griechenland scheint tatsächlich ergangen zu sein. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Sofia gemeldet, daß dort die Bekanntgabe von der Ueberreichung des Ultimatus keinen besonderen Eindruck hervorrief, da die Beziehungen zwischen der Entente und Griechenland seit langer Zeit scharf zugepißt sind. Allgemein ist man überzeugt, daß der erwartete Erfolg des Ultimatus nicht eintreten wird. Die griechische Regierung wird ihre bisherige Neutralitätspolitik fortsetzen und hat alle notwendigen Maßnahmen getroffen, um die Staatsinteressen zu schützen. Athen soll militärisch bewacht sein.

Zwischen Italien und Griechenland wird der Riß zusehends größer. Auf die Beschwerde eines griechischen Abgeordneten in der Kammer über die Landung italienischer Karabinieri auf Korfu ließ Italien durch seinen Gesandten in Athen eine Erklärung überreichen, worin es die Zurückweisung jener Beschwerde durch die griechische Regierung forderte. Der Ministerpräsident Skulubis hat darauf in der griechischen Kammer eine Erklärung abgegeben, worin er den Einspruch des Abgeordneten für berechtigt erklärte. Was er im einzelnen sagte, ist bisher nicht bekannt geworden, jedenfalls hat sich darauf in italienischen Blättern ein Sturm der Entrüstung erhoben. MN.

Der türkische Krieg.

Wichtige Ereignisse haben sich auf keinem der drei Kriegsschauplätzegetragen. Das englische Lager bei Kut-el-Amara in Mesopotamien wurde nach Meldung der Londoner Heeresleitung von türkischen Flugzeugen mit Bomben beworfen. Angesichts der Quelle dieser Meldung ist der Zufall, daß Schäden nicht angerichtet wurde, ebenso selbstverständlich wie die weitere Versicherung, daß die Entsendung von Verstärkungen zum Entlastungskorps des englischen Generals Aylmer befriedigende Fortschritte mache. Abzuwarten bleibt auch noch die Befähigung einer anderen Londoner Meldung, wonach bei einem Erkundungsflog nach einem vorgeschobenen Posten der Türken östlich des Suezkanals einer der englischen Flieger auf 600 Fuß hinabging und durch einen Wurf mit einer 100 pfündigen Bombe die feindliche Krassstation bei El Hassama zerstörte.

Der Vormarsch der Sennusi gegen den Nil. Trotz aller Vorbeugungen der Engländer sind die Nachrichten von der Zurückziehung der englischen Truppen von den Darbanelleu sowie über die englische Schluppe an der Trafont in breiten Volkszügen bekannt geworden und haben die größte Freude hervorgerufen. Außerdem haben die Ereignisse an der Westfront von Aegypten einen überaus großen Eindruck gemacht, denn es ist jetzt bestätigt worden, daß auch bekannte höhere englische Offiziere, wie der Küstenkommandant Hunter Pascha, in den Kämpfen gegen die Sennusi gefallen sind, und daß sich die Sennusi nunmehr nach der Besetzung der Grenzorte dem Nil nähern. Mehrere Stämme haben sich bereits den Sennusi angeschlossen. Im Sudan hat der englische Kommandant die Hilfe der Eingeborenenstämme begehrt, sie ist ihm jedoch verweigert worden. Seither sollen die Engländer den Druck gegen die einheimische Bevölkerung verdoppelt, und die Port-Sudan-Bahn überwandern und eiligst verstärken lassen. Das Erscheinen von deutschen U-Booten an der ägyptischen Küste und die Torpedierung von englischen und ägyptischen Schiffen innerhalb der ägyptischen Territorialgewässer habe auf die Aegyptier die größte Wirkung gehabt.

Ueber die Aufgabe von Erzerum sagt der amtliche Konstantinopeler Bericht: Unsere Armee hat sich aus militärischen Rücksichten ohne Verlust in westlich von Erzerum gelegene Stellungen zurückgezogen, nachdem sie die 15 Kilometer östlich der Stadt befindlichen Stellungen sowie 50 alte Kanonen, die nicht weggeschafft werden konnten, an Ort und Stelle zerstört hatte. Ein Kampf in der Umgegend von Erzerum hat nicht stattgefunden. Im Grunde genommen war Erzerum keine Festung, sondern eine offene Stadt. MN.

Die „Möwe“ setzt ihren Vortzug im Atlantischen Ozean erfolgreich fort.

Und wieder ist es nicht die „Möwe“ selbst, die die Mannschaften der gekaperten und versenkten Schiffe in einen neutralen Hafen landet, sondern ein aufgedrachter Dampfer, der unter deutscher Kriegsfahne fährt. Nach der „Appam“ hat der geheimnisvolle deutsche Kreuzer, dessen Name noch unbekannt ist, auf einem englischen Dampfer die deutsche Kriegsfahne gehißt; und dieser

Dampfer hat als S. M. S. „Westburn“ Santa Cruz auf Teneriffa, kanarische Inseln, angelaufen, um seine Schäden auszubessern. Die Besatzung besteht aus sieben Mann, von denen einer an der Möwe die Aufschrift „Möwe“ („Möwe“) nach der amtlichen spanischen Meldung tragen soll. „Westburn“ bracht 206 Gefangene der englischen Schiffe „Horace“, „Glan Mac-tavish“, „Edinburgh“, „Cambridge“ und „Zamengo“ sowie des belgischen Schiffes „Luzemburg“ und 11 spanische Matrosen mit. Sechs Schiffe mit einer Verbrängung von 30 000 Tonnen sind also wieder ein Opfer der „Möwe“ geworden, wodurch die Gesamtzahl der von ihr versenkten Schiffe sich auf dreizehn erhöht. MN.

Salonow's Duma-Rede.

Auf normalem Wege konnte die durch die sechsmonatige Kalkstellung erbiterte Duma und die angesichts der Kriegslage aufs äußerste erregte Volkseinstimmung in Russland nicht bewirkt werden. Daher griff man, als eine Kammerungung im Hinblick auf die innerpolitische Entwicklung unumgänglich geworden war, zu Mitteln und Tricks, um die Stimmung zu beleben und das Unheil verhängende Muren des Volkes zu befechtigen. Die Einnahme von Erzerum, die günstig traf, aber nachgewiesenermaßen für den Kriegserfolg bedeutungslos ist, wurde in maßloser Weise zu einem Siegeserfolg aufgebauet. Daß das russische Volk damit über den Verlust seiner stärksten Volksteile, seiner künftigen Festungen an der Westgrenze beruhigt worden sein sollte, ist ebenso wenig zu glauben, als anzunehmen ist, daß es sich durch die großen Ägen, Verheerungen und Verwundungen seines Ministers des Auswärtigen vor der Duma hat überzeugen lassen. Das ist nicht anzunehmen, obwohl zur Erhöhung der Wirkung des Salonow'schen Sermons das Außerordentliche geschah. Der Jar war persönlich im Dummgebäude, das er nie zuvor betreten hatte, erschienen, hatte an dem Götterdiensteilgenommen und darauf kulturbolle Worte an die Versammlung gerichtet, schließlich auch seinen Namen in das goldene Buch der Ehrengefühle der Duma eingetragen. So groß auch die Begeisterung der Dummangehörigen beim Erscheinen des Jars war, so laut auch die Nationalpatrie erklang und die Schreie das Haus erfüllten, das alles war doch nur ein Strohhalm. Man merkte, wenigstens innerhalb der vorurteilsfreien Kreise, die Absicht und wurde nun erst recht verstümmt.

Salonow begann seine Ausführungen mit der Erklärung, daß dieser Weltkampf das größte Verbrechen gegen die Menschheit sei und daß sein Ende sich nicht absehen ließe, da Russland gewillt sei, ihn unerschütterlich bis zur Befreiung des Landes fortzusetzen. Darauf begann der Minister ein Zugummen des das Haus zu ergreifen. Er erklärte, Deutschland sei jetzt als der Kriegsanführer vor aller Welt entlarvt, Deutschland habe, durch unfähige Diplomaten falsch beraten, die Stunde zur Verwirklichung lang gehegter Pläne gekommen gelacht. In dem Maße, in dem man die Lage erkennt, wächst in Deutschland die Unzufriedenheit des Volkes. Russland sei zur Verteidigung seiner heiligen Gütern den Krieg hineingezogen worden, in dem es dank der willigen Uebereinstimmung mit seinen Verbündeten liegen würde. Wegen der räumlichen Trennung war diese Uebereinstimmung schwer zu erzielen, aber jetzt seien alle Maßregeln getroffen, um sie zu erreichen. Man sei nicht nur militärisch und politisch einig, sondern habe auch bereits ein Bündnis zum Wirtschaftskrieg gegen Deutschland nach dem Frieden geschlossen. Gegen Deutschland, das unter dem Verdammnis traditioneller Feindschaft sein Schweres schiff gegen seine angeblichen Freunde, müsse man Maßnahmen treffen, um Uebereinstimmung der Art wie vor anderthalb Jahren zu verwalten. Wie die deutschen Generale ihre Soldaten befehligen, um sie ungezügelter zu machen, so rede die deutsche Regierung ihrem Volk ein, daß das Kriegsziel der Entente die vollständige Vernichtung des deutschen Volkes sei. Solchen Gedanken hätten die Alliierten nie gehabt.

Ein Versuch, Zwietracht unter den deutschen Bundesstaaten zu säen, war es, wenn der Minister erklärte, das Preussentum, das nicht immer die Sympathie Deutschlands gehabt habe, müsse zur Machtlosigkeit verurteilt werden. Hinter dieser Erklärung barg sich offenbar auch eine russische Eroberungsabsicht. Nicht genug damit, suchte Salonow auch Ungleichheit unter den Mitgliedern des Viererbundes zu stiften, indem er besagte, Oesterreich, Bulgarien und die Türkei hätten ihre Unabhängigkeit aufgegeben und wären Vasallen Deutschlands geworden. Die einseitige Kriegsführung der Viererbundesstaaten ärgert die Entente natürlich, und Salonow ärgerte nicht, seinen Verhaß durch eine Verächtlichkeit Luft zu lassen. Daß diese Einseitigkeit den Ententeplan abgeht, mußte der Minister selbst zugeben, indem er sagte, die Allianz sei zu einer vollständigen Gestalt geworden, ohne daß einer der Alliierten seine Unabhängigkeit oder seine Persönlichkeit hätte zu opfern brauchen. Salonow sprach danach seine Verwunderung für die Tapferkeit Frankreichs, Englands und Italiens aus, ohne auf deren militärischen Leistungen einzugehen. Dann äußerte er sich eingehend über die polnische Frage und schmierte dabei den Polen Vögel auf die Nase. Er erklärte, daß Deutschland und Oesterreich das eroberte Polen unter sich aufteilen wollten, während Russland dem Gebiet, dem es stets die vollkommene Liebesvolle Fürsorge widmete, zur Unabhängigkeit und Selbständigkeit, entprechend dem Willen des Jats, verfallen wolle. Nachdem er noch Schwächen der innigen Freundschaft Russlands verächtet hatte, schloß Salonow seine Rede, in der er sich als aller Allgemeinster Oesterich erwiderte, mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß Millionen sich an Ende doch noch der Entente anschließen werde, folgte mit der Darstellung, daß die Landung von Entente-truppen in Salonik gemäß vertraglicher Vereinbarungen mit Griechenland aus dem Jahre 1830, also gesetzlich erfolgt sei. MN.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus, in dem vorher Handelsminister Seydow das Handelsrecht der warmen Fürsorge von Seiten der Staatsregierung versichert hatte, setzte am Dienstag die zweite Sitzung mit Besprechung der Handelsverträge fort. Abg. Wagner (ft.) wünschte bessere Rechtsmittigkeiten für die kleinen Betriebe des Mittelstandes. Abg. Haase (Sp.) betonte die Notwendigkeit des Zusammenstufes des Handels. Abg. Reiner

(Soz.) forderte gleichfalls Hilfe für das Handwerk. Darauf wurden die Kommissionsanträge, einschließlich des sozialdemokratischen auf Einschränkung der Arbeiter in die Reihe der kriegsbeschäftigten Handwerker angenommen. Darauf wurden die Fragen allgemein politischer Natur besprochen. Abg. Frey v. Zell (ft.) erstattete den Bericht über die Kommissionsverhandlungen, in dem er betonte, daß die Zensur nicht milder, sondern schärfer geworden sei und sich vornehmlich gegen alte deutsche und nationale Blätter richtete. Die Regierung sollte nicht bloß Zensur-tatzen gegen die öffentliche Meinung hegen, was fast an 48 erinnere. Abg. Stull (Zt.) tabelle die Unregelmäßigkeit der Zensur, die weniger nach militärischen als nach politischen Gesichtspunkten gehandhabt wurde, und kritisierte den Presse-Erlaß des Ministers v. Koebell. Literatur und Theater mußten eine straffere Zensur erfahren. Minister des Innern v. Koebell betonte, daß die Presse Beschränkungen durch den Krieg um so mehr empfinde, je freier sie im Frieden war. Eine Zentralisierung der Zensur hätte Vorteile, aber auch Nachteile. Die Pressefreiheit sollte die öffentliche Meinung nicht beeinflussen. Abg. Stroebel (Soz.) übte Kritik an den Presseerlassen des Ministers und warnte vor einer Repression. Nach dem Kriege würde es wahrscheinlich die schwersten sozialen und politischen Kämpfe geben. Dem Wunsch zur Bestätigung über die Kriegsziele unter dem Vorbehalt des Abg. Fuhrmann geschwehe nichts. Nachdem das Eisenbahn-Ausschusses der Kommission überwiesen worden war, wurde die Weiterberatung vertagt.

Am Mittwoch setzte das Abgeordnetenhaus die vorher begonnene Aussprache über Zensur- und Versammlungsfragen bei der zweiten Sitzungsberatung fort. Abg. v. d. Osten (konf.) polemisierte scharf gegen den Abg. Stroebel und warnte die Regierung vor einer Versöhnungspolitik. Redner forderte die Aufrechterhaltung des Wehrzustandes, aber eine Milderung der Härten der Zensur, unter denen auch die konservative Presse litten. Abg. Weinhausen (Sp.) betonte, daß die Versammlungen des Abg. Stroebel die Ansichten eines Einspänneres waren und als solche keine so große Bedeutung hätten. Die Regierung würde sich von ihrer Versöhnungspolitik nicht abbringen lassen. Die Zensur müsse einheitlicher gehandhabt werden. Abg. Macneister (natl.) bemängelte es, daß die Zensur sogar Sätze aus Kaiserreden gestrichen habe. Die Regierung sollte sich nicht immer hinter der Militärschere verstecken. Abg. Stroebel (Soz.) gab Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Sozialdemokratie zu und meinte, daß dieser Krieg voraussichtlich enden würde mit dem allgemeinen Ruin der Völker, mit Revolution und Anarchie. Damit schloß die Besprechung. Abg. Frey v. Zell kante als Berichterstatter den konservativen Redner und erklärte, daß das Verhalten der Herren Stroebel und Weinhausen vom Kriege zum Ausbruch des Krieges beigetragen habe. Die Resolutionen der Kommission wurden angenommen. Beim Etat des Ministeriums des Innern wies Abg. v. d. Osten als Berichterstatter auf die außerordentlichen Kosten der Gemeinden hin. Abg. v. Papenhelm (konf.) rühmte die hervorragenden Leistungen der großen und kleinen Städte in diesem Kriege.

Am Donnerstag erledigte das Haus den Etat des Ministeriums des Innern. Minister v. Koebell erkannte die Notlage der Gemeinden an, erklärte, daß neue Steuern sich kaum umgehen lassen würden, und mahnte zur Sparsamkeit. Der Jugendverbreitung mußte mit allen Mitteln entgegengetreten werden. Die Vergünstigungen seien eingeschränkt worden, könnten aber nicht ganz verboten werden. Die Redner der bürgerlichen Parteien schlossen sich den Ausführungen des Ministers im wesentlichen an. Nach einigen Worten des Abg. Mugdan (Sp.) zum Etat des Reichsinne-wesens wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Rundschau.

Berlin, den 21. Februar 1916.

Der Kaiser und das deutsche Handwerk. Die Handwerkskammer zu Berlin hatte als Vorort der Konferenz der preussischen Handwerkskammern an den Kaiser eine Thronengabe gesandt. Darin gelobte das preussische Handwerk mit Bezug auf die Anerkennung in der Thronrede, daß „Industrie und Handwerk aus eigener Kraft schafft, wessen wir zu unserer Verteidigung bedürfen“, erneut, in dem harten Kampfe treu und unerschütterlich auszuhalten, bis zu einem siegreichen Ende und in kraftvoller Einmütigkeit mit beizutragen zur Aufrechterhaltung unseres wirtschaftlichen Lebens. Darauf ist dem Vorstehenden der Berliner Handwerkskammer aus dem Geheimen Zivilkabinett ein Schreiben gegangen, worin der Kaiser den Handwerkskammern für die Kundgebung der Treue seinen herzlichsten Dank ausspricht. Der Reichskanzler schrieb: Die vaterländische Gefinnung des Handwerks, die in dem Beschlusse der Konferenz vom 28. Januar einen so lebendigen Ausdruck findet, bestärkt aufs neue, daß die in der deutschen Volkswirtschaft tätigen Kräfte sich der Größe ihrer Aufgabe in dem gegenwärtigen Kampfe voll bewußt und entschlossen sind, alles für deren glückliche Erfüllung einzusetzen. MN.

Mit Admiral v. Pohl, dem bisherigen Flottenchef, ist einer der ersten Vertreter unserer jungen Marine aus dem Leben geschieden. Pohl's Name stand unter den schönsten Siegesmeldungen unserer Flotte in diesem Kriege und wird schon deshalb unvergesslich bleiben. Am 25. August 1855 in Breslau geboren, trat der Verstorbenen mit 21 Jahren in die Marine ein. Außerlich tat er sich im Kampfe gegen die Taufsports hervor, auf jedem der von ihm befehlerten Posten leistete er, wie der Kaiser in seinem Beileidstelegramm an die Witwe betonte, Hervorragendes. Der Verstorbenen war bereits Admiral, als der Krieg ausbrach, in dem er bedeutenden Anteil an den großen Leistungen unserer Flotte nahm. Seit 1893 war Admiral Pohl, dem 1913 der erbliche Adel verliehen wurde, vernünftigt; der Ehe waren ein Sohn und zwei Töchter entsprossen. Der

Beilage zu Nr. 17 der „Grottkauer Zeitung“

Sonnabend den 26. Februar 1916.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

her veranlaßt gesehen, das unberechtigte Belegen von Plätzen unter Strafe zu stellen. Zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß jeder Reisende nur Anspruch auf einen Platz hat und in der 1. bis 3. Wagenklasse nur auf dem darüber und darunter vorhandenen Raum sein Handgepäck unterbringen kann. Insbesondere sei davor gewarnt, dem Schaffner gegenüber freie Plätze als belegt zu bezeichnen. Das Zugpersonal ist angewiesen, in solchen Fällen unnachlässigliche Anzeige zu erheben.

— (Der Zusammenschluß deutscher Obstzüchter.) Der auf der großen Landwirtschaftswoche in Berlin vereinbart wurde, hat den Zweck, das deutsche Volk, unabhängig vom Ausland, mit Obst zu versorgen. Die letzte Zählung ergab fast 200 Millionen deutscher Obstbäume, so daß bei richtiger Verwertung der Obstbedarfs des deutschen Volkes reichlich gedeckt werden kann, ohne daß das Ausland in Anspruch genommen zu werden braucht.

— (Namensänderung ober-schlesischer Landgemeinden.) Auf Grund eines kaiserlichen Erlasses führen die im Kreise Mysitz (Oberschlesien) liegenden Landgemeinden Ober-Mysitz, Ober-Nirwidom und Wischomer-Dollen fortan die Bezeichnung Charlottengrube, L. Grube und Annagrube.

— (Warnung vor der Versendung leicht entzündlicher Sachen durch die Post.) In der letzten Zeit wird von Straßenhändlern in Glasröhrchen eine weißliche Masse in Stangenform, bestehend aus metallischem Natrium, verkauft, die bei geringer Befuchung mit Wasser lebhaft brennt. Da das Zündmittel als Ersatz für Zündhölzer angewiesen wird, besteht die Gefahr, daß es in Feuertöpfchen an Herdangehörige versandt wird. Die Zündmasse übertrifft aber an Feuergefährlichkeit noch die Zündhölzer, und es ist als sicher anzunehmen, daß sie bei der Versendung mit der Post Brände hervorrufen wird, sobald das dünne Glas zerbricht und Feuchtigkeit hinzutritt. Dadurch können, wie die Erfahrung lehrt und schon öfters dargelegt ist, große Mengen von Feldpostsendungen vernichtet werden und sowohl den Absendern als auch unseren Soldaten im Felde große Verluste erwachsen. Die Versendung leicht entzündlicher Sachen mit der Post ist verboten und wird vorkommendenfalls gemäß § 367, 5 a des Reichsstrafgesetzbuches gerichtlich bestraft. Es wird deshalb vor Versendung des erwähnten Zündmittels mit der Post dringend gewarnt. Zur Versendung ins Feld ist es auch deshalb höchst ungeeignet, weil metallisches Natrium mit Wasser zusammengebracht eine ätzende Flüssigkeit gibt, die, wenn sie mit Lebensmitteln in Berührung kommt, gesundheitsschädlich wirkt.

1. Wer Brotgetreide verfüttert, ver-sündigt sich am Vaterlande!

2. Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, ver-sündigt sich am Vaterlande!

— (Das Gedenkblatt der Reichsbank.) Fast klingt es wie ein einträgliches Lied, wenn wir immer wieder rufen: „Das Gold zur Reichsbank!“ Und doch weiß jeder einsichtige Volkswirt und Volkseigentümer, daß diese Forderung nicht zu ver-säumen braucht und nicht ver-säumen darf. Sie braucht nicht zu ver-säumen, weil noch immer Hunderte von Millionen Mark Gold in allen möglichen Schlupfwinkeln sich verbergen. Sie darf nicht ver-säumen, weil das in der Reichsbank zusammen-gefaßte Gold für unsere Wirtschaft schlechthin unentbehrlich ist, nütze es als Deckung für den durch den Krieg gesteigerten Bedarf an Zahlungsmitteln oder zur Bezahlung der vom Auslande bezogenen Güter dienen. Mehr als 1200 Millionen Mark Gold sind dank dem patriotischen Empfinden der Bevölkerung seit dem Kriegs-ausbruch zur Reichsbank geflossen und dort gegen Reichsbanknoten und andere Zahlungsmittel umgetauscht worden. Es ist daher erklärlich, daß die Herbeischaffung von Gold für die zahlreichen Kräfte, die sich freiwillig in den Dienst der Aufrüstung und Goldsammlung gestellt haben, mit der Zeit schwieriger geworden ist. Um nun die Mithervaltung, die heute mit der Goldsammlung verknüpft ist, auch äußerlich anzuerkennen, hat sich das Reichsbank-Direktorium entschlossen, Gedenkbücher auf Wunsch für solche Personen ausfertigen zu lassen, die der Reichsbank mindestens 200 Mark in Gold zuführen. Das im Format eines Diploms gehaltene, vornehm ausgestattete und mit dem Reichsadler ge-schmückte Gedenkbuch wird von jeder Reichsbankanstalt ausgestellt. Es ist jedoch nicht erforderlich, daß das Gold bei den Reichs-bankanstalten selbst eingezahlt wird; die Gedenkbücher können vielmehr auch für solche Personen ausgeschrieben werden, denen seitens öffentlicher Kassen aller Art, Postkassen, Sparkassen, Schul-kassen in beweisbarer Form beigesteuert worden ist, daß sie nach dem 31. Januar den Betrag von mindestens 200 Mark in Goldmünzen gegen Papiergeld umgetauscht haben. Dadurch können auch solche Goldbesitzer oder Goldsammler sich das Gedenkbuch erwerben, die an einem Orte wohnen, in dem sich keine Reichsbankanstalt befindet; in diesen Fällen genügt die

Einsendung der von der öffentlichen Kasse erhaltenen Bescheinigung an die nächstgelegene Reichsbankanstalt. Es ist zu hoffen, daß mit dem Gedenkbuch ein neuer Ansporn für jedermann geschaffen ist, an der Goldsammlung zum Besten des Vaterlandes teilzunehmen.

Richtenberg, 23. Februar. (Hühnerdiebstahl.) Bei dem Bauerntumsbesitzer S. hier wurden in voriger Woche in einer klirrenden Nacht zehn Hühner aus dem Stalle gestohlen. Dies wäre nicht möglich gewesen, wenn der Besitzer seinen Hofhund frei umherlaufen ließ, er hatte ihn aber wegen der kalten Nacht aus Mitleid in einen warmen Stall gesperrt. Glücklicherweise hat der Dieb in der Eile drei Hühner, welche abseits saßen, nicht mitnehmen können. — Darum sorgt für warme und zugfreie Hundehütten, damit der treue Wächter des Hofes nötigenfalls sich selbst schützen kann! —

Strehlen, 24. Februar. (Wilddieb ertappt.) Zu einem blutigen Zusammenstoß mit einem Wilderer kam es im Heinrichshauer Forst. Hierbei sah sich der Forstbeamte genötigt, von seiner Schußwaffe Gebrauch zu machen. Der Wilderer, der Einwohner Knorred aus Hufsching, wurde durch einen Schuß in den Unterleib schwer verletzt.

Niebst, 23. Febr. (Vorsicht beim Ausstreuen von künstlichem Dünger.) Von einem schnellen Tode ereilt wurde der Landwirt der hiesigen Knabenanstalt, August Sode. Er hatte künstlichen Dünger ausgestreut dabei aber eine kleine Wunde am Finger nicht beachtet. Jetzt trat Blutvergiftung ein, an der Sode verstorben ist.

Breslau, 23. Februar. (Waren-diebstahl.) In dem Schönfeldischen Warengeschäft am Tauentzienplatz war im Vorjahre die unerschrockene Klara Sch. als Verkäuferin tätig. Da der Inhaber des Geschäfts wiederholt wahrnahm, daß er bestohlen wurde, ließ er eine strenge Kontrolle unter dem Personal ausüben. Hierbei wurde bemerkt, daß die Sch. wiederholt mehr Waren an eine Kundin, namens Martha L., verabfolgte, als diese an der Kasse bezahlte. Man stellte die Personalien der Käuferin fest und nun gelang es, daß sie von ihrer Schwester, der Zimmervermieterin Margarethe L., bei der die Sch. wohnte, geküßt worden sei, um im Einverständnis und unter Mitwirkung der Verkäuferin das Betrugsmasche auszuführen. Am Dienstag hatten sich die drei genannten Personen wegen fortgesetzten Diebstahls, Betruges und Hehlerei vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Verkäuferin Sch., die geständig war, wurde zu 2 Monaten Gefängnis, wozu ein Monat von der Untersuchungshaft abgerechnet wurde, die L. zu sechs Wochen und die Zimmervermieterin L. als die Anstifterin und Hehlerin zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Breslau, 23. Februar. (Verband der Fleischer und Viehhändler.) In einem Aufreiß des Vorstandes des Verbandes an die Mitglieder bittet dieser alle Kollegen, sich streng nach den erlassenen Vorschriften zu richten, damit nicht der Vorwurf auf sie falle, daß in Deutschlands schwerster Zeit der Viehhandels- und Fleischerverband verlegt hätte. Der Einsitz, wie der größte Gewerbetreibende soll diesem Verband angehören, nur Elemente, die in den Stand nicht passen, sollen ausgeschlossen werden.

Dels, 22. Februar. (Wohltätigkeit des Kronprinzen.) Der Kronprinz hat angeordnet, daß aus dem Erlös des Wildes der diesjährigen Jagden im Bezirk des Kronlehns Dels Naturalien gekauft und diese an die im Bezirk des Kronlehns wohnenden Armen verteilt werden. Ermittelt wurden 476 bedürftige Personen, und die zur Verfügung stehende Summe, die durch den Vandal auf die einzelnen Bezirke verteilt worden ist, ermöglicht es, der Dels Lokomotive" zufolge, für jeden Kopf der bedürftigen Familien Naturalien im Werte von 5,70 Mk. zu kaufen und zur Verteilung zu bringen.

Wohlfrau, 23. Februar. (Familiendrama.) Die Frau des in Breslau als Musikführer im Heeresdienst befindlichen Musikdirektors Dirsch hatte versucht, sich und ihre sechs minderjährigen Kinder durch Leuchtgas zu vergiften. Zum Glück wurde ihr Vorhaben noch rechtzeitig bemerkt. Den Ärzten gelang es, die Frau sowie fünf von den Kindern am Leben zu erhalten. Dagegen war das eine Kind bereits tot.

Mausch, 23. Februar. (Endlich ein Lebenszeichen.) Der Landsturmmann Otto Fiedler von hier geriet im November 1914 in russische Gefangenschaft. Seit über einem Jahre erhielt seine hier wohnende Familie keinerlei Nachricht von ihm. Jetzt traf endlich eine Karte von Fiedler ein, worauf er seiner Familie mitteilt, daß er noch am Leben sei und sich in Mertschinsk in Sibirien befindet und er seit 15 Monaten von seiner Familie keinen Brief erhielt. — Ebenso ist es einer Familie Mauer hier selbst ergangen. Auch ihr ging dieser Tage eine Nachricht von ihrem Sohne zu, der sich in Kriegsgefangenschaft in Rußland befindet.

34)

„Glück.“

Roman von Eva Gräfin von Haudissin.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Das Natürliche wäre nun doch, Ihr Herr Vater setzte sich zur Ruhe und Sie übernehmen das Gut.“

„Mein Vater ist noch viel zu rüstig, um sich zu den Uebergängigen zu rechnen; ich dachte — unter

Verwandten gegemt sich wohl ein offenes Wort und es ist ja gut, wenn man gleich klar sieht! also ich dachte: Sie würden mich hier zu sich nehmen, liebe, gnädige Frau, mich als rechte Hand, als Inspektor betrachten; ein Jahr oder länger, bis ich in alle Ihre Intentionen und Wünsche, die Verwaltung des Gutes betreffend, eingeweiht wäre. Und wenn Sie mich Ihres Vertrauens für würdig hielten, so übergeben Sie mir uneingeschränkte Vollmacht, natürlich unter den günstigen Bedingungen für Sie selbst. Die Rechnung ist meiner Ansicht nach ganz klar: Sie sparen den Inspektor und schließlich sorgt man selbst für die eigene Tasche doch besser als eine bezahlte, wenn auch ziemlich ungenügende Hilfe. Da Herbert studieren will, würden ja noch viele Jahre vergehen, bis die Wirtschaft in die Hände eines Mannes, Ihres zweiten Sohnes, gelangt“ —

„Und was wird aus Ihnen, wenn mein Sohn das Gut übernehmen will?“

„Oh, bis dahin — es sind ja noch lange Jahre, bis dahin kann mein Vater das Bedürfnis der Ruhe haben, oder ein Mächtiger hat ihn zu sich berufen, ich würde dann ja gleich nach Wingen überfiebern.“

„Es könnte ja aber sein, daß keines von Beiden geschähe, daß nur Sie hier dem neuen Herrn weichen müßten“ —

„Mein Gott, wie war diese Frau beharrlich! Wie viel Drittel von einem Maulesel!“

„Weßhalb so weit in die Zukunft schauen, meine Gnädigste! Was hilft auch alles Beschlüssen, Gottes Ratsschluß allein gibt ja das Vollbringen. Sorgen wir für die Gegenwart, die unmittelbar vor uns liegende Zeit — Sie sparen doch nur, wenn Sie den Inspektor abschaffen und Erholung dürfen Sie sich allmählich auch gönnen. Wenn man fleißig gewesen ist, sein Lebenlang“ — er nahm ihre Hände, küßte sie inbrünstig und machte sein zärtliches Gesicht. Frau von Einhaus wußte, daß ihren Fingern noch der Geruch saurer Milch und frischer Käse anhaftete. Man prüft Meiereiprodukte nicht ungestraft und in der Aufregung heute hatte sie sich nicht einmal nach der Wanderung gereinigt. Diese heuchlerischen Mienen ärgerten sie deshalb doppelt und impulsiv wie sie war,

sagte sie kurz: Ich denke noch garnicht daran, meine Tätigkeit aufzugeben, ich fühle mich eben auch noch zu rüstig“.

Er starrte sie an, am liebsten hätte er ihr gleich Wanda ohne Gut vor die Füße geschleudert, aber mit verletztem Stolz und zu großer Empfindlichkeit erreichte man nichts im Leben.

So beehrte er sich zu versichern, daß ihm nichts ferner liege, als sich aufdrängen zu wollen und daß die Lösung ihres kleinen Disputes in der Gewerung eines schönen Festes liege, würdig, eine so reizende junge Frau wie Wanda aufzunehmen. Und dieses Opfer würde ihm sicherlich sein Vater bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— (85 Opfer des Salzburger Lawinensturzes.) Bei dem Unglück am Hochkönig befanden sich, als die Lawinen niederbrachen, 140 Mann einer Schiabinteilung in der Gefahrgasse. Unter furchtbarem Dröhnen drachten unmittelbar nacheinander zwei Lawinen vom Kälberriedel. Ein Teil der Leute befand sich in der Kirchleinshütte, die einen Augenblick dem Anpralle standhielt, alsbald aber mit den Menschen in die Tiefe gerissen und verschüttet wurde. Eine zweite Gruppe wurde an einer benachbarten Stelle verschüttet. Da bis zum Sonnabend die Temperatur im Hochkönigsgebiet gesunken war, hatte niemand an eine Lawinengefahr geglaubt. Diese wurde offenbar durch den in höheren Regionen wehenden Sturmwind erzeugt. Die meisten der Verunglückten dürften durch den Aufbruch der mit ungeheurer Gewalt abfließenden Schneemassen getötet worden sein. Nach Mitteilungen des Salzburger Volksblattes bestand die verschüttete Schiabinnschaft aus Angehörigen von fünf verschiedenen Klubs. Die Lawine war 1000 Meter lang, 400 Meter breit und 2 Meter tief. Aus Wien trafen auch Sanitätshunde ein, die jedoch nicht in Tätigkeit treten konnten. Die Leichen der Verunglückten werden in Salzburg in einem gemeinsamen Grabe beigesetzt. An den Rettungsarbeiten beteiligten sich Salzburger Mannschaften und etwa 100 russische Kriegsgefangene. Über 60 Mann, die an den Außenrändern der Lawine gefangen hatten, konnten geborgen werden. Zehn Mann hatten sich selbst aus dem Schnee herausarbeiten können. Die Bergungsarbeiten wurden nachts bei Fackelbeleuchtung, sowie am Sonntag fortgesetzt. Bisher wurden 55 Leichen geborgen. Am Sonntag mußten die Arbeiten wegen neuer Lawinengefahr eingestellt werden. Es besteht nur geringe Aussicht, von den noch vermischten 30 Leuten jemanden zu retten, so daß mit 85 Todesopfern gerechnet werden muß.

Schriftleitung: Erich Seifert, Ernst Neugebauers Nachf., in Grottkau.

Druck und Verlag von Erich Seifert, Ernst Neugebauers Nachf., in Grottkau.

einige Sohn fiel im Herbst v. Js. als Leutnant an der Westfront.

— Ein Gesetzentwurf über die Herabsetzung der Altersgrenze von 70 auf 65 Lebensjahre für den Bezug der Altersrente wird dem Reichstag bei seinem Zusammentritt im März zugehen. Ganz unerwartet sind laut „Köln. Ztg.“ neuerdings gegen die Verwirklichung dieser überaus segensreichen Maßnahme Bedenken vorgebracht, die in der geschäftsmäßigen Verringerung der zu erwartenden großen Zahl von Altersrentenanträgen liegen. Nach Inkrafttreten des Gesetzes werden etwa 200 000 Anträge bei den Versicherungskassen eingehen, zu deren Bearbeitung es infolge der zahlreichen Einberufungen zum Heeresdienst an geschultem Personal fehlt, zumal die jetzige Beamtenschaft nicht einmal ausreicht, um die laufenden Geschäfte zu erledigen. Aus diesen Erwägungen heraus wird eine Verrückung des Gesetzes erst für die Zeit nach Beendigung des Krieges empfohlen. Diese technischen Schwierigkeiten verdienen erste Beachtung, da die Bearbeitung der Rentenanträge mit peinlichster Sorgfalt vor sich gehen muß, damit nur in berechtigten Fällen eine Rente festgesetzt wird. Durch die etwas freigelegte Art der Anweisung von Altersrenten waren beim Inkrafttreten des Invaliditätsgesetzes einzelne Anstalten, namentlich im Osten, in die schwierigste Vermögenslage gekommen. Auf der anderen Seite ist es möglich, eine einmal als notwendig anerkannte Maßnahme nicht auf längere Zeit hinauszuschieben, zumal die Auszahlung großer Beträge an angesammelten Renten dadurch gefördert wird.

— Der 4. Deutsche Landfrauentag, der in Berlin unter dem Vorsitz der Frau Gräfin v. Schwerin-Koeritz abgehalten wird und zu dessen Beratungen in Vertretung der Kaiserin die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin erschien, sagte bemerkenswerte Bemerkungen über die allgemeine Einführung einer kräftigen Zugenbrut auf dem Lande. Es wurden Verfügungen erlassen, wonach Minderjährige beiderlei Geschlechts nach 10 Uhr (im Sommer nach 10 Uhr 30 Min.) abends nicht mehr auf der Straße angetroffen werden dürfen, außer in Begleitung erwachsener Angehöriger, und daß jede öffentliche Ruhestörung durch Zugenbrüche — auch schon von 9 Uhr ab — strafbar ist; daß Minderjährigen der Besuch von Gasthäusern und Vergnügungsorten jeder Art, außer in Begleitung erwachsener Angehöriger, verboten ist; daß an Minderjährigen Zigaretten, Zigaretten und alkoholische Getränke nicht verkauft werden dürfen; daß der Abzug Minderjähriger vom Lande und aus kleineren Städten in die Großstädte verboten und ihre Rückkehr aus den Städten auf das Land veranlaßt wird, außer in solchen Fällen, wo ihre Arbeitskraft für das betreffende städtische Gemeinwesen unentbehrlich erscheint. 22912.

— Eine Regelung der Butterfrage durch das Reich möchte Berlin und mit ihm manche andere größere Stadt. Nach der mit dem 5. März in Kraft tretenden Verordnung des Reichsfänglers wird in der Reichshauptstadt die wöchentliche Kopfmenge für Butter allein auf höchstens 125 Gramm, für Butter und Margarine auf höchstens 180 Gramm, für Fett aller Art auf höchstens 250 Gramm festgelegt. Kinder unter zwei Jahren haben überhaupt keinen Anspruch auf Butter, Kinder unter vierzehn Jahren einen solchen auf nur ein halbes Viertel. Da in vielen Gegenden Deutschlands Butter noch reichlich vorhanden ist, so fühlen sich die Berliner und andere Großstädter, für die eine ähnliche Regelung eintritt, zurückgesetzt und wünschen eine einheitliche Versorgung des Volkes mit Butter im ganzen Reich. 22913.

— Ueber die neue Tabaksteuerung, die unter den unmittelbar vor ihrer amtlichen Bekanntgabe stehenden Reichsfinanzvorlagen einen ersten Platz einnimmt, kann die „Köln. Volksztg.“ bereits nähere Mitteilungen machen. Danach sind die seit Monaten zwischen der Reichsfinanzverwaltung und den Tabakinteressenten schwebenden Verhandlungen über die Form der künftigen Mehrbelastung des Tabaks zum Abschluß gebracht worden. Ein Zigarettenmonopol kommt nicht in Frage, ebenso ist von einer Vandalensteuer abgesehen worden. Es wird vielmehr dem Reichstag eine Erhöhung der Tabakzölle vorgeschlagen werden, und zwar von 85 M. auf 135 M. und des Wertzölles von 40 auf 65 v. H. Diese Mehrbelastung bedeutet eine Verteuerung der Herstellung der Zigaretten um 22 v. H. Es wird zu einer Preiserhöhung im Kleinhandel von etwa 50 v. H. kommen, wobei die bisher billigen Zigarettenorten bis zu sieben Pfennig wahrscheinlich ganz aus dem Handel verschwinden werden.

— Aus Warschau wird gemeldet: Auf Verlangen der Behörden wird nach dem „Kurjer Warszawski“ die orthodoxe Kathedrale auf dem jüdischen Platz zu einer katholischen Kirche für deutsche Katholiken

(Zivil- und Militärpersonen) umgebaut. Die Einweihung der neuen katholischen Kirche wird vom Kardinal Hartmann am 25. Februar vollzogen werden. Nach einer Notiz in der „Deutsches-Warshawer Zeitung“ ist auch der katholische Feldpropst der Armee Bischof Dr. Zoppen anwesend.

— Die Opferwilligkeit der Deutschen Amerikaner. Die Spenden für die dem Kaiser zu widmende „Riesenfahne Vaterland“ haben einen sehr erfreulichen Fortschritt genommen. Nachdem dem Kaiser erst kürzlich die erste Rate von 50 000 Mark übergeben werden konnten, ist seither ein zweiter Betrag in gleicher Höhe eingegangen. 22914.

— Das Befinden des amerikanischen Votschafters Gerard, der auf einer Schifffahrt bei Partikeln das rechte Schläflein brach, ist durchaus günstig. Der Votschafter, der nach Berlin gebracht werden konnte, wird in drei bis vier Wochen völlig wiederhergestellt sein. 22915.

— Amerikas Antwort in der Lusitaniafrage und in der des verschärften U-Bootkrieges sieht noch immer aus. Was das Londoner Büreau berichtet, lohnt die Wiedergabe nicht, daß von englischer Seite eine Hege gegen den deutschen Votschafter in Washington, Graf Bernstorff, angezettelt wurde, darf man dagegen ohne weiteres glauben. Die mit englischem Gelde geflossenen amerikanischen Blätter behaupten, daß Graf Bernstorff aus der deutschen Votschaft in Washington ein Informationsbureau gemacht und versucht habe, die öffentliche Meinung in den Unionsstaaten durch systematisch veröffentlichte irreführende Berichte zu gewinnen. Aus der Einseitigkeit, mit der die deutschfeindliche Presse Amerikas die Hege aufnimmt, erhebt laut „Frankf. Ztg.“ die gute Organisation der Pressebeeinflussung in Amerika durch den Buerdverband. Französische Blätter kündigen sogar die bevorstehende Abberufung des Grafen Bernstorff an, der sich als Votschafter unmöglich machte, da er der Presse lügenhafte Mitteilungen zugehen ließ. (!) 22916.

Zur Aufklärung und Weiterverbreitung!

Bildungsmöglichkeiten für Kriegsverletzte.

In Betracht kommen nachstehende Schulen:

1. Die **königliche Baugewerkschule in Breslau, Görtz und Nattowitz**. Sie können für jene Kriegsverletzte in Betracht, die bereits eine praktische Erfahrung im Baugewerbe haben. Der vollständige Lehrgang erstreckt sich auf fünf Halbjahre. Doch wird ein gewisser Abschluß auch schon nach drei Halbjahren erreicht, weil in den beiden letzten Halbjahren eine Trennung in Hochbauabteilung und Tiefbauabteilung eintritt. Aufnahmebedingungen sind eine gute Volksschulbildung und eine zwölfwöchentliche handwerkliche Tätigkeit im Bauwesen. Ein Teil der praktischen Tätigkeit kann erlassen werden, wenn der Kriegsverletzte nach Ansicht der Schulleitung mit der Praxis soweit vertraut ist, daß er dem Unterricht folgen kann. Aufnahmezeitpunkt sind der 1. April und der 1. Oktober jeden Jahres. Sonderkurse für Kriegsverletzte werden nach Bedarf an den Baugewerkschulen eingerichtet. Sie erstrecken sich in der Regel nur auf einzelne Fächer (z. B. Zeichnen) und gewähren dem Verletzten hinsichtlich der Aufnahmebedingungen und der Zeit des Eintritts einen größeren Spielraum als die eigentlichen Schuljahre. Eine praktische Vorbildung im Bauwesen wird allerdings auch hier in der Regel gefordert werden müssen. Solchen, die nur an einem Teil des vorgedachten Lehrganges oder an Sonderkursen teilgenommen haben, bieten sich Erwerbsmöglichkeiten als Bauzeichner, Bauzeichner, Bauaufseher, Polier und dergl.

2. Die **königliche höhere Maschinenbauschule in Breslau, die königliche Maschinenbauschule in Görtz und die königliche Maschinenbau- und Hüttenkunde in Gleiwitz**. Die Maschinenbauschulen sind für die Angehörigen, der metalltechnischen Berufe bestimmt. Bei den höheren Maschinenbauschulen erstreckt sich der vollständige Lehrgang auf fünf Halbjahre, bei den (niederen) Bauschulen und bei den Hüttenschulen auf vier Halbjahre. Aufnahmebedingungen sind: Bei den höheren Maschinenbauschulen die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst, sowie eine dreijährige praktische Tätigkeit in einem metalltechnischen Berufe, bei den (niederen) Maschinenbau- und den Hüttenschulen eine gute Volksschulbildung sowie eine vierjährige praktische Tätigkeit.

3. Die **Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Breslau**. Die mit zahlreichen Werkstätten ausgestattete Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Breslau bietet Ausbildungsmöglichkeiten für Tischler, Möbelschneider, Stein- und Goldschmied, Maler, Kunstschmiede, Gold- und Silberarbeiter, Graveure, Ziselure, Schreiner, Buchbinder, Lithographen und Steinbildner, Buchbinder, Schlosser und Mechaniker. Da der Unterricht sich als Einzelunterricht vollzieht, so ist die Schulleitung in der Lage, bei der Aufnahme Kriegsverletzte der verschiedenen des Einzel-falles in weitgehendem Maße Rücksicht zu tragen. Im Allgemeinen wird aber daran festgehalten sein, daß die Schule nur die Weiterbildung solcher Personen betreiben kann, die in einem der vorgenannten Berufe bereits irgendwie eine praktische Erfahrung haben.

4. Die **königliche Aemalien-Fachschule in Danzig**. Die königliche Aemalien-Fachschule in Danzig bietet Personen, die sich der Zierindustrie widmen wollten, Gelegenheit, sich die für diesen Beruf erforderlichen chemisch-technischen und künstlerischen Kenntnisse und Fähigkeiten zu erwerben. Die Anstalt entfällt zu diesem Zwecke die Einrichtungen eines zweijährigen und zeitgemäß ausgestatteten kleinen Fabrik. Der Lehrgang für Goldschmied ist zweijährig. Praktische Kenntnisse sind erforderlich, wenn auch nicht unbedingt erforderlich. Auf jeden Fall muß der Aufzunehmende aber gute Volksschulbildung besitzen. Verletzte müssen

im Besitz beider Hände oder wenigstens der rechten Hand, sowie des Augenlichts sein. Der Verlußt der unteren Gliedmaßen ist im Beruf zwar störend, weil die Arbeiten auf der Drehscheibe nicht geleistet werden können, indessen nicht ausschlaggebend.

5. Die **Goldschmiedeschule in Wismar**. Die Goldschmiedeschule in Wismar vermittelt die berufliche Ausbildung von Kunstschmieden und Bildhauern. Der Eintritt Kriegsverletzter kann jederzeit erfolgen. Praktische Vorbildung ist nicht unbedingt erforderlich, jedoch hat der Besuch der Schule nur für Personen einen Zweck, die für die berufliche Tätigkeit eines Kunstschmiedes oder Bildhauers inneren Drang und Befähigung haben.

6. Die **Biegelehre in Lauban** vermittelt den Erwerb derjenigen praktischen und theoretischen Kenntnisse, welche für einen Werkmeister, einen technischen Beamten oder selbständigen Fabrikanten in der Biegelei- und Tonnarenindustrie erforderlich sind. Aufnahmebedingungen sind gute Volksschulbildung und eine mindestens einjährige praktische Tätigkeit im Betriebe einer Biegelei oder eines anderen Tonnarwerkes. Bei Kriegsverletzten sind Ausnahmen hinsichtlich der Dauer der praktischen Tätigkeit zulässig. Der Besuch wenigstens einer Hand, sowie die Fähigkeit ohne Krücken gehen zu können, ist unerlässlich. Unterricht müssen überdies vor dem Besuche der Anstalt bereits im Lesefähigen ausgebildet sein.

7. Die **Preussische Fachschule für Textilindustrie in Langenbielau** besitzt drei Abteilungen, von denen für Kriegsverletzte nur die Webereiabteilung in Betracht kommt. Eine besondere Vorbereitung ist für die Aufzunehmenden nicht unbedingt notwendig, aber sehr erwünscht. Jedenfalls muß einigermassen sicheres Rechnen und reges Interesse für die Weberei vorausgesetzt werden.

8. Die **Handelsvorwärtsschulen (Handelschulen) in Breslau, Görtz und Neisse** haben in der Regel einen Lehrgang von einjähriger Dauer und sollen jungen Leuten, die sich später dem kaufmännischen Berufe widmen wollen, die dazu erforderliche Vorbereitung vermitteln. Für Kriegsverletzte wird meist nur eine Teilnahme an einzelnen nach Bedarf einzurichtenden Lehrgängen, z. B. für Buchführung, Korrespondenz, Maschinenzeichnen u. dergl. in Frage kommen. Die in den Schulen gebotene Billigungseigenheit ist nicht nur für die Angehörigen der eigentlichen kaufmännischen Berufe, sondern auch für alle diejenigen von Wert, welche der Kenntnis einzelner Teilgebiete des kaufmännischen Wissens bei der Ausübung eines sonstigen Berufes bedürfen. Wer nähere Auskunft über Anmelde-, Teilnahme p. p. haben will, wende sich beim Deutsches-Bund für Kriegsverletzte des Reiches zu dem er gehört.

Lokales und Provinzielles.

Grottkau, den 25. Februar 1916.

— (Die Stadtverordneten-Sitzung) am 18. v. M. tätigte die Anwesenden sämtlicher Magistratsmitglieder und von 13 Stadtverordneten die Erledigung folgender Vorlagen: Zunächst erfolgte die Amtseinführung des neu gewählten und vom Herrn Regierungsrätspräsidenten beistehenden Ratscherrn Köhler. In feierlicher Ansprache legte ihm der Herr Bürgermeister die Pflichten seines neuen Amtes nahe, und nahm dann unter Ausblassung der Bestätigungs-urkunde die Vereidigung vor. — Hierauf trug der Schriftführer, Herr Stadtverordneter Styrz, den Bericht über die Tätigkeit der Versammlung im Jahre 1915 vor. Demselben ist zu entnehmen, daß in 8 öffentlichen und einer außerordentlichen Sitzung insgesamt 103 Vorlagen durch Beschlußfassung, d. h. Kenntnisnahme zur Erledigung kamen, woraus hervorgeht, daß auch im vergangenen Jahre die Versammlung wiederum eine recht erfolgreiche Tätigkeit entfaltet hat. Die einzelnen Sitzungen waren durchschnittlich von 13 Stadtverordneten besucht. — Demnach wurde die Wahl eines neuen Stadtverordneten-Vorsitzenden, Stellvertreter für Herrn Köhler vorgenommen, bei welcher Herr Stadtverordneter Hynke als gewählt hervorging, der sich auch zur Annahme dieses Amtes bereit erklärte. — Zum nächsten Punkte der Tagesordnung: „Errichtung von Kleinfriedhöfen für Kriegsverletzte“, referierte der Herr Bürgermeister zunächst eingehend über die Sachlage. Die Verhandlungen sind nunmehr soweit gediehen, daß der zugewählte Vertrag mit der Gesellschaft Landgesellschaft in Breslau, welche die Kleinfriedhöfe in der Provinz betreibt, abgeschlossen werden kann. Versammlung erklärte sich hierauf im Prinzip mit der Annahme dieses Vertrages einverstanden. Es sollen hiernach auf dem an der Dönnigsdorfer Straße gelegenen städtischen Anlagen-Wald neben Kleinfriedhöfen Stellen unter Zuteilung von je 1 1/2 bis 2 Morgen Ackerlandes errichtet werden, die in ihrer projektierten Anordnung einem Stadteil eine gefällige bauliche Ausgestaltung geben werden. Mit der Errichtung der Stellen soll schon in diesem Jahre begonnen werden. — Im weiteren Verlauf der Tagesordnung nahm Versammlung Kenntnis von der Revisionsvorberhandlung der städtischen Kassen pro Monat Januar etc. — Ferner bewilligte sie die Mittel zu dem von der Gasanstalt-Deputation für notwendig erachteten und vom Magistrat beschlossenen Neubau des 7. ektoren-Dens in der Gasanstalt. Die Ausführung des Baues soll der Firma Kulmitz in Saarau übertragen werden. — In geheimer Sitzung wurde dann noch über verschiedene vorliegende Gesuche beraten, worauf die Sitzung gegen 7 Uhr beendet war.

— (Wichmarkt.) Der am letzten Dienstag hier stattgefundene Wichmarkt hatte unter einer Kälte von über 10 Grad zu leiden und war der Auftrieb ein sehr mäßiger. Pferde und Rindvieh waren nicht vorhanden. Der Auftrieb von Schweinen war folgender: 1414 420 Käufer, Stück 60–100 M., 240 Ferkel, das Paar 60–90 M., diese wurden in kurzer Zeit vollständig ausverkauft. Käufer blieben teilweise untertauf, dieses mag wohl auf die hohen Preise zurückzuführen sein.

— (Das Belegen von Plätzen in den Eisenbahnwagen.) Von den Reisenden werden oft freie Plätze in den Eisenbahnwagen belegt, um andere Mitreisende von ihrem Abteil fernzuhalten. Diese Unflotte hat zur Folge, daß auf den Zwischenstationen aussteigende Reisende nicht oder nur mit Schwierigkeiten und noch unliebsamen Auseinandersetzungen untergebracht werden können. Im Interesse des reisenden Publikums haben sich nach den „Leipz. N. N.“ die Staatsbahnverwaltungen da-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Für die so vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben, guten Gatten und Vaters,

des Rentiers

Emil Vogt,

sagen wir hierdurch ein herzliches „Gott vergelts.“

Grottkau, im Februar 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samm. S. 451) und § 1 des Gesetzes, betreffend Änderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (R.-G.-Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1. Die falsche Bezeichnung des Wesens und die unrichtige Angabe des Inhalts:

a) auf Briefsendungen mit Wareninhalt nach dem Auslande und b) in den Ausfuhrerklärungen zu Postpaketen nach dem Auslande ist verboten.

§ 2. Die der Inhaltsangabe widerprechende Bezeichnung von Druckschriften, schriftlichen Mitteilungen, Abbildungen oder Zeichnungen in Paketen nach dem Auslande ist verboten. Die Beifügung einer Faktura ist gestattet und bedarf nicht der Erwähnung in der Inhaltsangabe.

§ 3. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mit derbe Umständen vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 4. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Breslau, den 7. Februar 1916.

Der stellvertretende Kommandierende General.
von Baumeister, General der Infanterie.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festungen Breslau und Glatz.

Breslau, den 10. Februar 1916. Glatz, den 11. Februar 1916.

Der Kommandant. **Der Kommandant.**
J. B.: v. Paczensky und Tenczin, Frhr. v. Gregory,
Generalmajor. Generalmajor.

Veröffentlicht.

Grottkau, den 24. Februar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Beamten-Wohnungsverein Grottkau e. G. m. b. H.

Jahresbericht für 1915.

Bilanz am 31. Dezember 1915

| Aktiva. | | | Passiva. | | |
|---------------------------|-----------|--------|-----------------------------|--------|--------|
| | M. | Pf. | | M. | Pf. |
| Kassenbestand | 40 | 04 | Geschäftsguthaben der | | |
| Geschäftsguthaben bei der | | | Mitglieder | 18879 | — |
| Verbandskasse | 100 | — | Geschäftsguthaben der | | |
| Spareinlagen bei der Ver- | | | am 31. 12. 1915 aus- | | |
| bandskasse | 9172 | 57 | gegebenen Mitglieder | 2108 | 85 |
| Geldverehr in laufender | | | Darleh von der Ver- | | |
| Rechnung bei dem Vor- | | | bandskasse in laufender | | |
| schußverein | 2070 | — | Rechnung | 1336 | 43 |
| Wertpapiere „Kriegsan- | | | Hypothekenskonto | | |
| leihen“ | 3000 | — | 118190,79 | | |
| Bauskonto | 118600,36 | | Darvon sind | | |
| Abschreibung | | | getilgt | 624,— | 117575 |
| am Schluß | | | Reservefondskonto | 600 | 76 |
| des letzten Ge- | | | Bausparungskonto | 695 | 71 |
| schäftsjahres | 624,— | 118045 | 36 | 801 | 14 |
| Mischmangel- | | | Stilleservatfondskonto | | |
| konto | 350,— | | Reingewinn | 1763 | 68 |
| Abschreibung am | | | | | |
| Schluß des let- | | | | | |
| zten Geschäftsjah- | | | | | |
| res | 60,04 | 289 | | | |
| Grund- und Bodenkonto | | | | | |
| 143860 | 36 | | | | |
| | | | | 143860 | 36 |

Gewinn- und Verlust-Rechnung.

| Soll. | | | Haben. | | |
|-----------------------------|------|-----|----------------------------|------|-----|
| | M. | Pf. | | M. | Pf. |
| Geschäftsumkosten | 524 | 63 | Entgelte für Zinsen | | |
| Abschreibung auf die ur- | | | auf Bankguthaben | 572 | 66 |
| springlichen Baukosten | | | Fausertragkonto | 2339 | 65 |
| Reingewinn | 1763 | 68 | | | |
| | | | | | |
| | 2012 | 31 | | 2012 | 31 |

Mitgliederbewegung.

Zahl der Mitglieder am 31. Dezember 1914 90 mit 92 Anteilen

Eingetreten im Berichtsjahre 4 „ 4 „

Zusammen 94 mit 96 Anteilen

Ausgeschieden infolge Verletzung pp. 8 „ 10 „

Mitgliederverbestand am 1. Januar 1916 86 mit 86 Anteilen.

Im Laufe des Geschäftsjahres hat sich das Geschäftsguthaben der

Mitglieder um 1766,08 Mark vermehrt.

Die Gesamtschuldsumme betrug am 1. Januar 1915 27600 Mark

am 1. Januar 1916 26100 „

Sie hat sich demnach um 1500 Mark vermindert.

Grottkau, den 2. Februar 1916.

Der Vorstand.

Paul Kaboth. Altmann.

Vorstehende Bilanz haben wir auf Grund der Bücher und Beträge

geprüft und richtig befunden.

Grottkau, den 7. Februar 1916.

Namens des Aufsichtsrats.

Lukassowitz. Hetzel. Biewald.

Die Frühjahrs-Neuheiten

sind eingetroffen und empfehle in bekannt grosser Auswahl

Damen-Konfektion Damen-Kleiderstoffe

Blusen, Röcke, Kinderkleider

Kinder- u. Backfisch-Konfektion

Herren-Anzugstoffe

Kommunion- und Konfirmations-

Kleider und -Stoffe

Tischwäsche
Leibwäsche
Bettwäsche

Steppdecken
Schlafdecken
Bettdecken

Gardinen
Vorhänge
Möbelstoffe

Teppiche
Linoleum
Läuferstoffe

Schürzen
Korsetts
Schirme

A. Volkmer

Kauf- u. Versandhaus Fernspr. Nr. 9. Frankenstein i. Schl.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Den geehrten Herrschaften von Grottkau und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich in Grottkau

Kaufhaus Minna Breslauer, Heisserstraße. 137

eine
Annahmestelle

errichtet habe. Ab- und Müdlieferung erfolgt innerhalb 8 Tagen bei billigster Berechnung und sauberster Ausführung trotz enorm hoher Preise fast aller Wäschmittel. Um gütigen Zuspruch bittet

Dampfwaschanstalt Strehlen in Schlesien.

Charman. Gasthaus „zur Erholung“.

Sonntag, den 27. Februar 1916:

Militär-Konzert

Leitung: **Bönisch, Vizefeldwebel.**

Anfang 4 Uhr.

Eintritt 40 Pfg.

im Vorverkauf in der Buchhandlung Erich Seifert, 30 Pfg.

Es findet ebenfalls ein **Wende, Gastwirt.**

Paasches Fronten-Karte Nr. 8

ist erschienen, enthält sämtliche Kriegsschauplätze in Europa,

Asien und Afrika,

Preis 50 Pfg.,

zu haben bei

Erich Seifert, Buchhandlung Ring 1.

Trowitzsch's

Landwirtschaftlicher Taschen-Kalender

mit Kriegsgeboten für den Landwirt

empfiehlt

Buchhandl. Erich Seifert,

Grottkau, Ring 1.

Möbl. Zimmer,

eventl. mit 1 oder 2 Betten zu ver-

mieten. Zu erfragen in der Geschäfts-

stelle dieser Zeitung.

Zwei möbl. Zimmer

zu vermieten. **Neisserstr. 147.**

Bekanntmachung.

Der aufgestellte Verteilungsplan über die Jagdpachtgelder wird vom 28. Februar bis 12. März cr. in der Kammereilasse zur Einsicht der Jagdgemeinden ausliegen. Wegen der Verteilungsplan ist binnen zwei Wochen nach der Auslegung Einspruch bei dem Jagdvorsteher zulässig.

Die Auszahlung der Pachtgelder-Anteile wird demnach vom 26. März d. Js. ab in der Kammereilasse während der Amtsstunden erfolgen.

Grottkau, den 24. Februar 1916.

Der Magistrat.

Für mein Kolonialwaren- und Weingeschäft suche ich p. 1. April cr.

einen **Lehrling**

mit gutem Schulzeugnis.

Julius Hoffmann.

Brig. Wagnerstr. 25.

Schützt die Feldgranen

durch die seit 25 Jahren bewährten

Kaiser'Brust-

Caramellen

mit dem „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Seifert, Verschleimung, Nahrung

schmerzenden Hals, Keuchhusten, so-

wie als Vorbeugung gegen Gefäl-

tungen, daher hochwillkommen jedem

Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten

und Privaten bezeugen den

sicheren Erfolg.

Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Kriegs-

pachtung 15 Pf., kein Porto. Zu haben

in Apotheken sowie bei: **Wilh. Hantke,**

Jul. Zimmermann, Eugen Müller

in Grottkau.

Mit einer Beilage und die Wochenbeilage „Illustriertes Sonntags-Blatt“.